

EVANGELISCHE  
KIRCHGEMEINDE



WEINFELDEN

# Weinfelder

November 2024 – Nr. 876

# Predigt

**Gottes Liebe kennt  
keine Grenzen.  
Das Evangelium Jesu  
gilt allen Menschen.**

Predigt zu Matthäus 8,5-13  
und Römer 1,16-17

von Pfrn. Natalie Mack  
gehalten am Reformations-  
sonntag, 3. November 2024

## Matthäus 8,5-13

*Jesus ging nach Kapernaum. Da kam ihm ein römischer Hauptmann entgegen. Er sagte zu Jesus: »Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause. Er hat furchtbare Schmerzen!« Jesus antwortete: »Ich will kommen und ihn gesund machen.« Der Hauptmann erwiderte: »Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst! Aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund! Denn auch bei mir ist es so, dass ich Befehlen gehorchen muss. Und ich selbst habe Soldaten, die mir unterstehen. Wenn ich zu einem sage: »Geh!«, dann geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: »Komm!«, dann kommt er. Und wenn ich zu meinem Diener sage: »Tu das!«, dann tut er es.« Als Jesus das hörte, staunte er. Er sagte zu den Leuten, die ihm gefolgt waren: »Amen, das sage ich euch: Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden! Ich sage euch: Viele werden aus Ost und West kommen. Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen. Aber die Erben des Reiches werden hinausgeworfen in die völlige Finsternis. Da draußen gibt es nur Heulen und Zähneklappern.« Dann sagte Jesus zum Hauptmann: »Geh! So wie du geglaubt hast, soll es geschehen!« In derselben Stunde wurde sein Diener gesund.*

Liebe Gemeinde,

**Manchmal kann das ganz schön herausfordernd sein mit diesem Jesus. Denn seine Liebe überschreitet alle Grenzen.**

Unangenehm oft hält Jesus sich nicht an die Anstandsregeln der Gesellschaft. Ein römischer Hauptmann kommt zu ihm: «*Mein Diener ist schwer krank und leidet furchtbare Schmerzen.*» (V. 6) Und Jesus? Er reagiert auf der Stelle: «*Ich will kommen und ihn gesund machen.*» (V. 7)

Für alle Menschen, die dabei waren, muss das unglaublich irritierend gewesen sein: Jesus, ein jüdischer Rabbi, ein angesehener Lehrer und Vorbild für Viele, will einfach so in das Haus eines heidnischen Römers, noch dazu eines Soldaten!?

Sogar der römische Hauptmann scheint die jüdischen Konventionen besser zu kennen als Jesus. Er weiss, Jesus würde sich kultisch «unrein» machen, d.h. er wäre für eine gewisse Zeit ausgeschlossen von den Gebeten in der Synagoge und im Tempel.

Der Hauptmann weiss: Es gehört sich nicht, dass Jesus als Jude in das Haus eines Römers kommt. Das geht nicht. Das war der allgemein bekannte religiöse Status Quo dieser Zeit. Daher erschrickt der Hauptmann: *«Oh nein. Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst. Aber sprich nur ein Wort und mein Diener wird gesund.»* (V. 8)

Jesus respektiert die Zurückhaltung des Hauptmannes. Und er lobt den Glauben des Hauptmannes: *«Bei keinem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden.»* (V. 10) Für die jüdischen Zuhörerschaft war dies vermutlich ziemlich schockierend und ein Schlag ins Gesicht.

Jesus überschreitet alle Grenzen zwischen Menschen, Kulturen und Religionen: Er fragt nicht, ob der Hauptmann denn auch wirklich an den einen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, glaubt. Jesus fragt nicht, ob er das auch brav sein lässt, mit den römischen Göttern und Tempeln und Statuen und Opferritualen. Jesus verlangt nicht das Aufsagen eines Glaubensbekenntnisses oder einen Beweis für die Korrektheit seines Glaubens.

Was für Jesus zählt ist nur das Eine: Dieser Hauptmann steht vor ihm und bittet ihn, sehr respektvoll und gleichzeitig sehr klar.

**Manchmal kann das ganz schön herausfordernd sein mit diesem Jesus. Denn seine Liebe überschreitet alle Grenzen.**

*«Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben.» (Röm 1,16)*

Diese Worte schreibt der Apostel Paulus an die christlichen Gemeinden in Rom. Und auch Paulus musste diese Wahrheit erst lernen – Das Evangelium, die gute Botschaft von Jesus Christus, gilt allen Menschen, egal ob sie jüdisch oder heidnisch sind. Seit Paulus das verstanden hat ist er ein Botschafter dieser Nachricht von Frieden und Versöhnung, die alle Grenzen zwischen Menschen überschreitet.

In Rom da war es – wie in so vielen Gemeinden – manchmal etwas schwierig. Es menschtelt. So wie überall wo Menschen zusammenkommen und miteinander unterwegs sind.

Wenn die römischen Christinnen und Christen sich zum Gottesdienst treffen, dann kam da eine sehr bunte Truppe zusammen: Der wohlhabende Kaufmann, der auf den gesellschaftlichen Aufstieg hinarbeitete, sitzt da auf einmal neben der Sklavin, die sonst das Essen serviert und nicht mal als Mensch im vollen Sinne zählt. Und der fromme jüdische Händler soll auf einmal mit den römischen Beamten beten, der doch letztens noch an der Opferzeremonie im Jupitertempel teilgenommen hatte.

Dieser bunten Mischung an Menschen aus unterschiedlichsten sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen schreibt Paulus einen Brief und unter anderem auch diesen Vers, der auf unserer Empore steht.

Ich lese die Worte des Paulus aus Römer 1,16-17:

*Denn ich schäme mich nicht für das Evangelium, die Gute Nachricht von Jesus Christus. Sie ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt – an erster Stelle die Juden, dann auch die Griechen (= Nichtjuden). Denn durch die Gute Nachricht wird Gottes Gerechtigkeit offenbar. Das geschieht aufgrund des Glaubens und führt zum Glauben. So steht es schon in der Heiligen Schrift: »Aufgrund des Glaubens wird der Gerechte das Leben erlangen.« (Hab 2,4)*

**Manchmal kann das ganz schön herausfordernd sein mit diesem Jesus. Denn seine Liebe überschreitet alle Grenzen.**

Bei aller Unterschiedlichkeit hatten die Menschen in Rom ja eines gemeinsam: Sie alle waren auf ihre Art und Weise fasziniert von diesem Jesus von Nazareth. Sie alle haben begonnen zu glauben, dass dieser Jesus heute und hier etwas mit ihrem Leben und ihrem Alltag zu tun hat. Aber dieser Jesus fordert dann auch so einige ihrer Gewohnheiten und Überzeugung gehörig heraus.

Für jüdische Menschen galt es zu lernen, dass auch die «Griechen», damit sind alle Nichtjuden gemeint, Teil von Gottes Familie sind und zwar ohne, dass sie sich die jüdischen Gebote wie Beschneidung, Festtage oder Speisegebote halten müssen. Wenn du dein Leben lang nichts anderes gelernt und gehört hast, ist das ganz schön herausfordernd.

Für die nicht-jüdischen Menschen galt es zu lernen, dass auch diese irgendwie etwas seltsamen Ultra-Religiösen Menschen, die aber nur an einen einzigen Gott glauben und sich an unglaublich viele Regeln und Gebote halten, genau darin Freiheit und Halt in ihrem Leben finden. Die Botschaft von Jesus gilt ihnen beiden.

Im Matthäusevangelium haben wir es schon gehört: *«Viele werden aus Ost und West kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen.»* (Mt 8,10)

Oder wie Paulus formuliert und unsere Kirche uns erinnert: *«Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle, die daran glauben, Juden und Nicht-Juden. Darin wird Gottes Gerechtigkeit offenbart aus Glauben zum Glauben. So steht es schon in der Heiligen Schrift: Der Gerechte wird aus Glauben leben.»* (V. 16)

**Manchmal kann das ganz schön herausfordernd sein mit diesem Jesus. Denn seine Liebe überschreitet alle Grenzen.**

Ich glaube, gerade als Kirchen der Reformation und wenn wir heute Reformationssonntag feiern, dann müssen wir uns das vor Augen halten. Denn allzu oft wurden gerade diese Kernsätze aus dem Römerbrief eher als Waffe und Drohbotschaft eingesetzt, anstatt wirklich Evangelium, Frohe Botschaft, zu sein. Die Liebe von Jesus überschreitet auch die Grenzen unseres Verstehens und unserer Sichtweisen.

*«Der Gerechte wird aus Glauben leben»*, schreibt Paulus. In vielen Phasen der Geschichte war dieser Satz ein

harter Kampfslogan der protestantischen Kirchen: «Allein aufgrund des Glaubens und nicht aufgrund deiner Taten bist du gerettet.»

Über erschreckend lange Zeit hat sich dieser Kampf sowohl gegen die katholische Kirche als auch gegen das Judentum gerichtet. Das sei leere und falsche Werkgerechtigkeit, was die da machen. Und wir, wir haben es wirklich verstanden, wie das geht mit dem Glauben.

Die neuere theologische Forschung, gerade auch zum Römerbrief zeigt: Ganz so einfach können wir es uns nicht machen. Gott lässt sich nicht einsperren und festlegen auf unser Verständnis von Glauben und Gerechtigkeit. Vielmehr müssen wir immer wieder neu fragen: Was heisst das denn – «aus Glauben leben»? Und welcher bzw. wessen Glaube ist damit eigentlich gemeint?

Wo unsere Bibeln meist «Glaube» übersetzen, da steht auf Griechisch das Wort *pistis*.

Und *pistis* hat eine enorm vielfältige Bedeutung:

*Pistis* ist es, wenn zwei Menschen miteinander einen Vertrag abschliessen. Sie vertrauen darauf, dass beide ihre Seite des Deals einhalten.

*Pistis* ist Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit. In der Bibel ist *Pistis* zunächst vor allem mal eine Eigenschaft Gottes.

Gott ist und hat *pistis*, d.h. er steht treu zu seiner Schöpfung und zu jedem einzelnen Menschen. *Pistis* bedeutet Treue und Zuverlässigkeit.

«Der Gerechte wird aus Glauben leben» meint also vielleicht nicht in erster Linie unseren Glauben als Menschen. Denn wenn das so wäre – ganz ehrlich: Ich fände das ziemlich stressig. Wenn alles an mir und meinem Vertrauen Gott gegenüber hängt, dann würde ich an so manchen Tagen ziemlich in der Luft hängen.

Gottes Liebe ist immer zu-vor-kommend, so hat mein Dogmatik-Dozent es mal formuliert. Als erstes kommt die Treue, Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit Gottes. Daher schlage ich vor als verbesserte Übersetzung: «*Der Gerechte wird aus Gottes Glaubwürdigkeit leben.*»

Und dann – aber erst dann – ist *pistis* auch unsere Antwort: Weil Gott glaubwürdig ist, können wir an ihn glauben. Weil Gott treu ist, können wir ihm vertrauen. Weil Gott verlässlich ist, können wir uns auf ihn verlassen. Und das gilt für uns und für alle Menschen, ob uns das gefällt oder nicht.

Und daher – zum Abschluss – die Frage: Wie ist das denn bei uns ganz persönlich? Wo möchte Jesus vielleicht auch unsere Grenzen überschreiten oder weiten?

- Vielleicht sind es Grenzen, die unsere Gesellschaft uns vorschreiben will, wie bei dem römischen Hauptmann.
- Vielleicht sind es Grenzen zwischen uns und anderen Menschen, die manchmal so anstrengend anders sind als wir, wie in der Gemeinde in Rom.
- Vielleicht sind es Grenzen in unserem Gottesbild oder Grenzen mit anderen Meinungen: Was heisst denn «glauben» eigentlich und wie sieht dies aus – bei mir und bei Anderen?

Daher: Lasst uns entschlossen auf Gottes Treue und Glaubwürdigkeit vertrauen und mit Jesu Liebe mutig immer wieder auch unsere eigenen Grenzen überschreiten.

**Manchmal kann das ganz schön herausfordernd sein mit diesem Jesus. Denn seine Liebe überschreitet alle Grenzen.**  
Amen.